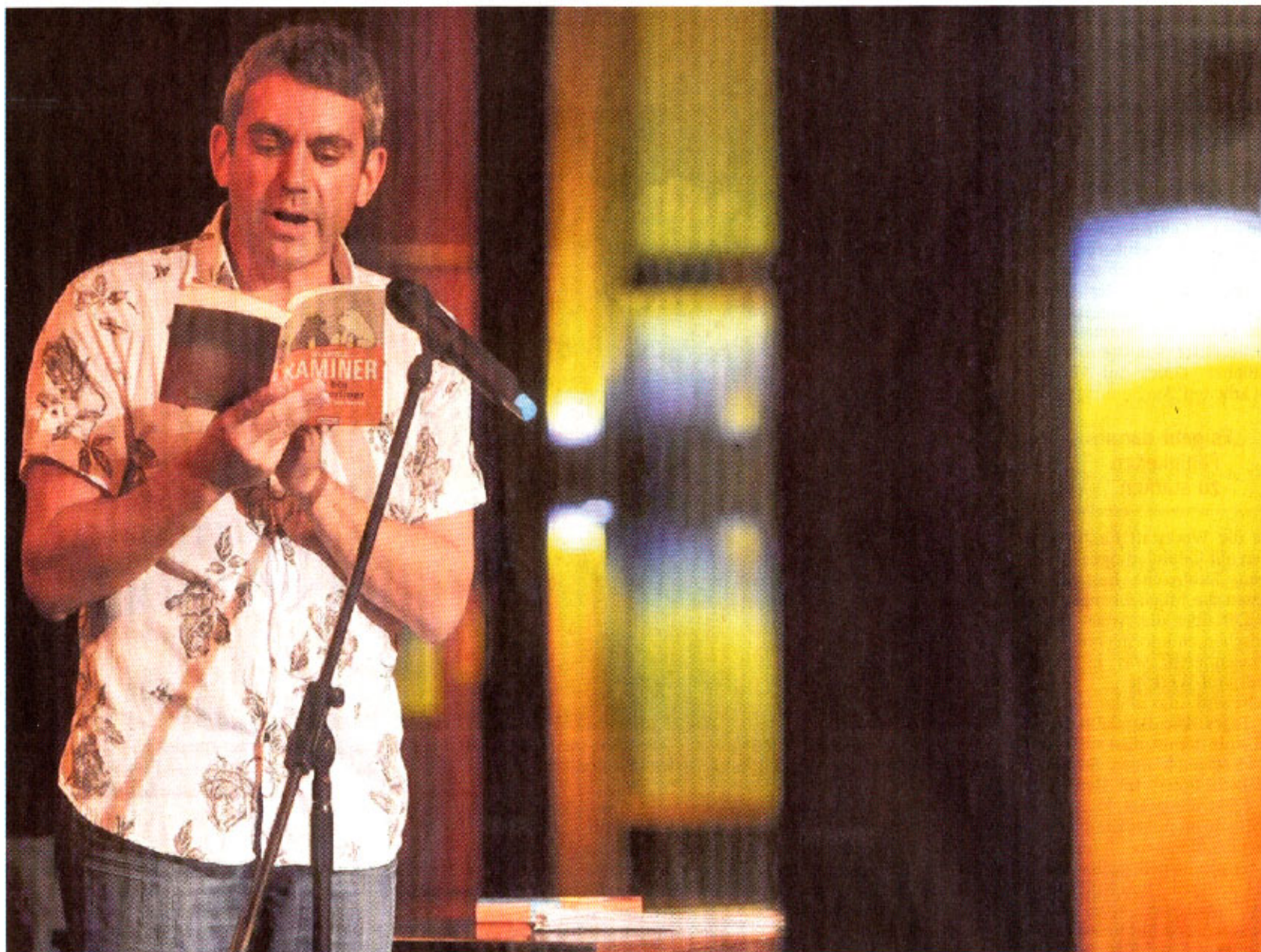


Berlin oder Kaukasus

Ein literarisches Kabarett mit Wladimir Kaminer in der Vest Arena. Kultautor lässt mit trockenem Humor ost- und westeuropäische Mentalitäten aufeinanderprallen



Kein Sitzfleisch: Wladimir Kaminer verwandelt seine Lesung mit schwungvollen Gesten und unzähligen Anekdoten in ein literarisches Kabarett. Und über 200 Zuschauer in der Vest Arena in Recklinghausen waren begeistert.

Foto: WAZ, Dirk Bauer

Von **Stefanie Lasthaus**

redaktion.vest@waz.de
02361 9370-0

Recklinghausen. „Ich habe hier noch zwei Themen zur Auswahl. Berlin oder Kaukasus, was interessiert sie mehr?“ Höflich ist er, der Schriftsteller und Kolumnist Wladimir Kaminer aus Berlin. Und leidenschaftlich erzählfreudig. Stuhl und Tisch auf der Bühne der Vest Arena komplett ignorierend, verwandelt er seine Lesung mit schwungvollen Gesten und unzähligen Anekdoten in ein literarisches Kabarett.

Zu berichten gibt es eine Menge. „Da ich zum ersten Mal in Recklinghausen bin, gehe ich davon aus, dass sie meine Bücher nicht kennen? Ich kann also auch aus meinem ersten Buch vorlesen ...“ Es ist mitunter schwer zu sagen, wo die Geschichten vom Blatt aufhören und das freie Erzählen beginnt, mit dem der gebürtige Russe den Abend immer wieder ausschmückt. Mit trockenem Humor lässt er ost- und westeuropäische Mentalität aufeinanderprallen und treibt die kulturellen Besonderheiten mit einem massiven Augenzwinkern auf die Spitze. In den Episoden aus dem Berliner Leben erfährt man, worüber „frischgebackene Deutschkulturbewunderer“ staunen, welche deutschen Sätze Russen als besonders nützlich empfinden („Sie können gehen, Barbara!“) oder dass Deutsche eine Vorliebe für Hunde – die durchaus nationalsozialistische Neigun-

gen entwickeln können – hegen, die durch konservierungsstoffhaltiges Dosenfutter beinahe unsterblich werden.

Die Reise geht weiter in das Hochgebirge Kaukasus. Hier wohnt nicht nur Onkel Joe, der in seiner Jugend in einer Wassermelonen-Esser-Brigade schuftete, sondern auch Kaminers Schwiegermutter samt Familie. „Der Fernsehsender Arte wollte einen Film über etwas Lustiges drehen“, erzählt Kaminer mit unschuldig-ernsthaftem Gesichtsausdruck. „Da habe ich ihnen meine Schwiegermutter angeboten.“ Leider, so fügt er an, machte der Konflikt in Südsetien dem Unterfangen einen Strich durch die Rechnung,

„Da habe ich ihnen die Schwiegermutter angeboten“

das deutsche Team blieb Zuhause. Dafür hat Nachbar Iwanowitsch nun neue Zähne – extra angefertigt, um für die Kamera zu strahlen. „Hinter jeder schlechten Nachricht versteckt sich eine gute“, sagt der Onkel.

Überhaupt, so macht Kaminer schnell deutlich, unterscheidet sich der Kaukasier stark vom Deutschen: „Ein Mann, der sein Messer zieht, darf es erst wieder zurückstecken, wenn es mit dem Blut des Feindes getränkt ist.“ Seine eigene Waffe ist unzweifelhaft das Wort. Der Schluss der Lesung führt wieder nach Berlin: Geschichten aus seinem neuem Buch „Salve, Papa!“